



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Ticolotschaglaube bei den Schwarzen.

Der Tikolotschaglaube bei den Schwarzen.

Von P. Albert Schweiger, R. M. M.

(Fortsetzung)

Ein Tikolotshe geht in die Felder und stiehlt sich Futter. Er verschafft sich solches Essen, ohne daß ihn auch nur die Kinder sehen; denn er kann sich unsichtbar machen. Man merkt es nur dadurch, daß das Essen fort ist.

Es gibt auch Leute, die bewirken können, daß man ihn erwischt, nachdem er auf Menschen gestoßen ist, denen er allerlei Schabernack gespielt hat. Diese bringen ihn dann ums Leben und pressen sein Fett aus, das für allerlei unsinnige Zwecke Verwendung findet.

Es wird erzählt, daß ein Mann und seine Frau einen Tikolotshe besaßen. Eines Tages brauten beide Utshwala (Bier) und stellten das berauschende Getränk in den Hinterteil der Hütte. Andere Tikolotshe kamen und tranken das Bier, sodaß alle davon betrunken wurden.

Wie die Nachbarn kamen, um auch zu trinken, hörten sie, wie die Tikolotshe mit einander redeten und sagten: „Das Malz hat uns umgebracht.“ Sie scherzten und lachten und vergaßen dabei, daß sie sich nicht verraten und zeigen durften. Sie wurden dann von den Leuten getötet und ihr Fett wurde ausgepreßt.

Die Besitzer von Tikolotshe werden als amagwira oder abatakati (Zauberer) verschrien und getötet. Am Umzimbulwana, Nebenfluß des Umzinkulu, soll es zahlreiche Tikolotshe geben.

Wenn jemand an diesem Platz vorübergeht, wird er auf einmal die unangenehme Wahrnehmung machen, daß er eine tüchtige Ohrfeige erhalten hat, die von einem solchen Tikolotshe herrührt, ohne daß er jedoch etwas davon sehen konnte; denn, wie gesagt, die Tikolotshe können sich unsichtbar machen.

Zwei Zulus kamen einst nach Manzintoti, St. Henry, Natal. Sie hatten Tikolotshe feil zum Verkaufen; es wurde dies aber natürlich unter allen Zauberern geheim gehalten.

Dieser Aberglaube ist unter den Zulus sehr lebendig verbreitet. Er tritt manchmal in veränderter Form auf; anstatt des Tikolotshe tritt der Icanti oder schlechtthin das Isilwane (wildes Tier) auf. Aber dem Wesen nach ist es derselbe Aberglaube.

Und wenn manche schon jahrelang mit den Eingeborenen verkehren, ohne auf ihn zu stoßen, so mag dies in den meisten Fällen daher kommen, daß ihnen die Sache selbst unbekannt war, sodaß sie keine Ge-

legenheit wahrnahmen, den Zulus diese sorgfältig geheim gehaltenen Sachen zu entlocken.

Eine große Rolle bei den Zulus spielt der Icanti, eine Wasserschlange, die sich unsichtbar machen kann, die aber, wenn sie zufällig von jemand anderem, als von dem Doktor, der sie besitzt, gesehen wird, jenen hypnotisiert und ihm Tod und Verderben bringt.

Diese Schlange kann sich in Ketten, Beile, Stöcke usw. verwandeln. Sie dient dem Zauberer bei Ausübung seiner geheimen Kunst als Mittel. Es sei zum vornherein erklärt, daß diese Schlange nicht mit dem Schlangenkult zu verwechseln ist, der sich auf den Glauben der Heiden gründet, als ob die Seelen von Verstorbenen sich in Schlangen verkörpern, in dieser Form dann im Heimatskraal erscheinen und gewisse Tieropfer von ihren Angehörigen erheischen. In diesem Fall ist die Schlange Inyanga oder Idhlozi (Geist) oder Inyanna und hat mit Zauberei nichts zu tun.

Die Schlange, von der wir hier handeln, steht im Dienste eines Menschen. Sie kann sich unsichtbar machen. Zeigt sie sich aber einem Menschen in sichtbarer Gestalt, so wird er — vor Schrecken? — stumm. Man denkt hier unwillkürlich an die Wirkung des Medusenhauptes.

Missionar Schultheiß wurde zu einem Knaben gerufen, der diese Schlange gesehen haben wollte. Er war anscheinend sprachlos. Was der Missionar auch sagte oder tat, er konnte ihn nicht veranlassen, zu reden: er gab auch nicht das leiseste Zeichen, daß er sich dessen bewußt war, was jener sagte.

Er wurde später von einem Doktor in barbarischer Weise kuriert, der siedend heißes Wasser auf ihn goß. Der Knabe sagte aus: „Als ich am Thomas-River das Vieh weidete, sah ich plötzlich den Icanti aus einem Pfuhl Wasser kommen; er strich an meinem Leibe vorüber, ich wurde sprachlos.“

Der Knabe wurde später ein Ispanuse, d. h. ein scharfer Doktor, dessen Aufgabe es ist, das Zaubergut, womit gehezt worden ist, oder vielmehr, wie der Zulu sich ausdrückt, „auszuriechen“, ein politisches Werkzeug der Häuptlinge, um sich von irgend einem einflußreichen Mann, der ihnen im Wege ist, zu befreien.

Eines Tages fragte ich ein sehr ordentliches, christliches Mädchen, ob es auch an diese heidnische Sache glaube. Es antwortete mir mit nein, gestand mir aber ganz aufrichtig, daß es vor etwas doch Furcht habe, nämlich vor dem Ingwenya, das im Wasser lebt. Ingwenya heißt wörtlich Krokodil; hier ist aber nichts anderes gemeint, als eine Wassernixe, eine gewisse Art Uhili, Tikolotshé.

Ich fragte ferner um den Grund dieser Furcht und bekam als Antwort: der Ingwenya ruft die Frauen und Mädchen, wenn sie den Fluß überschreiten und sie müssen ihm unwiderstehlich in die Tiefe folgen. Dort tötete er sie und nach einigen Tagen kommen sie als Leichen wieder zum Vorschein.

Dieser großen Wasserschlange (Icanti) und der Wassernixe (Uhili, Tikolotſhe) wird ein Versöhnungsoffer dargebracht, damit Unglücksfälle durch Ertrinken nicht so häufig geschehen möchten. Diese Nixen, Zwerge, Kobolde und Geister stehen dem Zulu viel näher, als Gamata oder Tixo oder auch alle Geister seiner Vorfahren; denn erstere begegnen ihm und er hat es mit ihnen zu tun, mag er sich hinwenden, wohin er will. Auf keinen Fall kann er ihnen enttrinnen.

Für seine Phantasie gibt es da keinen Raum für ein schönes Seeland; denn für seine Einbildungskraft sind alle diese Wesen, die in den Bergen, in den Ebenen, in den Wäldern und Flüssen herumgeistern, entweder boshaft oder schädlich oder unheilbringend, die einem auf allen Wegen und Stegen böse Streiche zu spielen wissen.

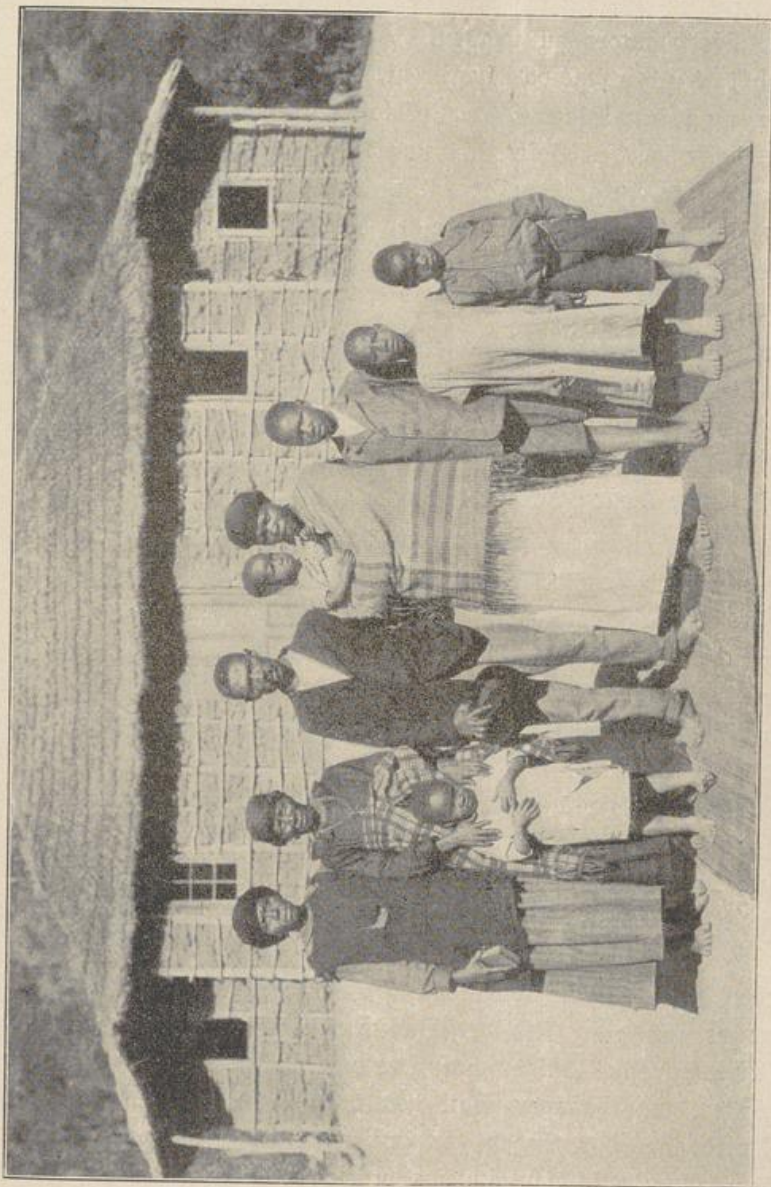
Um sich nun vor ihnen sicher zu machen, trägt der Kaffer eine beträchtliche Anzahl Zaubermittel an seiner eigenen Person; trotzdem aber glaubt und findet er sich immer noch ihren verderbenbringenden Angriffen ausgesetzt.

Wenn der Missionar als denkender Mensch diese und noch andere Sachen, die in dieses Gebiet gehören, überschaut, und durch dieselben sich die Eingeborenen besieht, so bleibt er keineswegs bei der lächerlichen Seite der Sache allein stehen. Manche sind in einem gewissen Zivilisationsdünkel versucht, diesen ganzen Wust von Unsinn, Dummheit, Leichtgläubigkeit, Aberglaube und Humbug zu verachten oder im besten Falle mitleidig zu verlachen.

Allein, nachdem darin die eigentlichste und wirklichste Religion der Schwarzen besteht, hat die Sache eine sehr ernste Seite. Nicht minder ernst stellt sich die psychologische Seite derselben dar.

Man denke sich einen Heiden, also einen Menschen, der im besten Falle Deist ist, das will sagen, der eine mehr oder minder verschwommene Idee von einem höchsten Wesen hat, (Gamata, Tixo, Unkulunkulu), von dem er aber überzeugt ist, daß es ihm viel zu ferne steht, als daß er mit ihm in direkte Verbindung treten könnte, auf daß er also auch nicht die mindeste Hoffnung habe, dem er sich in keiner Art von Vertrauen nähern kann; ich sage, man denke sich einen solchen Heiden, d. i. einen Menschen, der den einzigen schwachen Halt am

Izrynjanna oder Amadhlozi Aberglauben hat, so wird man unschwer einsehen, welchen Grad von Angst, Schrecken und Melancholie das Bewußtsein hervorbringen muß, sich allenthalben von schlimmen Ein-



Christliche Eingeborenenfamilie.

Unter Bild zeigt eine gesunde, christliche Eingeborenenfamilie. Unter dem Einfluß der Religion und ihren segensvollen Begleiteerscheinungen reifen aus primitiven Völkern wahre Kulturträger heran. Es ist eine Gestalt an der Heranbildung solcher Völker mitzuarbeiten. Unerfährte deshalb die Missionare.

flüssen, von übernatürlichen Schrecknissen umgeben zu sehen.

Auf jeden Schritt und Tritt, ob zu Hause oder unterwegs, oder auf den Feldern oder in einem anderen Kraal, was er auch tun oder lassen mag, muß er diese ungesehenen, und gerade deshalb um so unheimlicheren Mächte fürchten, muß gegen jede derselben die nötigen Gegenmittel

bereit halten. Bei jedem Wort, das er spricht, muß er sich hüten, um ja keinen Anlaß zur Annahme zu geben, als ob er Ukutakata (Zauberei) treibe, und selbst, wenn er gar keinen gegeben, weder durch Wort noch durch Tat, sieht er sich fortwährend der Möglichkeit preisgegeben, das Opfer eines Hexendoktors zu werden.

Kaum hat er sich irgendwo häuslich niedergelassen, da tritt ein Todesfall ein; er muß den Platz wieder verlassen, wenn er seine Familie retten will. Ja, wäre das Volk nicht von Natur aus ziemlich leichtlebig veranlagt, es müßte ein großer Prozentsatz dem religiösen Wahnsinn zum Opfer fallen. Man kann oft und oft Heiden beiderlei Geschlechts begegnen, denen der verdüsternde, beängstigende Einfluß des heidnischen Aberglaubens auf dem Gesichte geschrieben ist.

Hier wird der Psychologe auch die Ursache des Amasiko oder Imikuba-Wesens der Eingeborenen suchen müssen, d. h. das Wesen ihrer Gebräuche, sowie für ihren Fatalismus; hier wird er die Erklärung für manches psychologische Rätsel finden, zu dessen Lösung ihm seine mitgebrachte Philosophie keinen Schlüssel gibt.

Von sozialen Einflüssen seien nur zwei hervorgehoben. Das religiöse System hat eine herrschende Klasse herausgebildet, die der Ijangoma und der Amaggira oder Tzinnyanga.

Ein großer Teil unter ihnen, wenn nicht alle, wissen sehr wohl, daß sie Erzschwindler sind; aber ihr Schwindel räumt ihnen eine politische Macht und eine Besitzquelle ein, auf die sie mit fanatischem Eifer verjessen sind.

Dieses selbe religiöse System öffnet der menschlichen Leidenschaft Tür und Tor, insbesondere der größten sozialen Leidenschaft, Zorn und Haß. Das einzelne Individuum versteckt sich hinter der unantastbaren religiösen Maske eines Ijangoma und der Gehäßte ist so gut wie unrettbar verloren.

Aus eben dieser Furcht vor dem Hasse anderer erklärt sich, daß der Eingeborene es für ganz selbstverständlich findet, sich durch Leugnen, erfundene Lügen, falsche Zeugenschaft vor dem Hasse anderer zu schützen. Einen gerechten, wahrhaftigen Gott kennt er nicht, weil er ihn nicht kennt; so wird ihm das Lügen zur zweiten Natur. Man nehme ihm diesen Boden seines religiösen Systems hinweg und er wird der Wahrheit huldigen, so gut und so schlecht wie ein anderer Erdenmensch.

Wir schauen jedoch den Eingeborenen nicht als Philosophen, als Psychologen oder Sozialpolitiker an, sondern als Missionare, d. h. als solche, die an Stelle dieses Wustes von heidnischem Aberglauben eine neue, eine christliche, die wahre Religion setzen wollen.

Es wäre verlorene Zeit, wenn man auf die Wichtigkeit hinweisen wollte, die für uns die Kenntnis des Eingeborenen besitzt. Mit einem Wort, wir dürfen ihn nicht durch unsere europäische Brille anschauen.

Nach dieser etwas längeren Abschweifung wollen wir unseren Gegenstand wieder aufnehmen.

Ähnlich wie in Obigem die Schlange (Scanti) als Bundesgenossin des Zauberers gilt, so ist der Imfene, der Pavian, wohl das weitest verbreitete Mittel, mit dem der Zauberer seine nächtlichen Ritte und Taten vollführt, oder, um uns genauer auszudrücken, es ist wohl der am weitesten verbreitete Aberglaube der Eingeborenen, daß die meisten Zauberer mit einem Pavian in Verbindung stehen. Dem Wesen nach ist es dasselbe, wenn man an Stelle des Pavian andere Tiere wie Wildkazen, Eulen, gewisse Vögel usw. figurieren läßt.

Einmal wurde ich von einem christlichen Zulu ganz naiv gefragt, ob ich mich denn nicht fürchte, auf unserer Siliale Saliwa ganz allein zu übernachten. Ich fragte, warum ich mich denn zu fürchten hätte.

„Nun,“ meinte er, „vor dem Imfene, auf dem während der Nacht die Zauberer herumzueilen pflegen und zwar sehen sie sich so darauf, daß ihr Gesicht nach hinten schaut. Diese Zauberer können dich leicht umbringen, denn sie gehen nur herum, um Tod und Verderben zu bringen.“

Ich entgegnete: „Glaubst du wirklich, daß das wahr sei?“

„Das ist die sicherste Wahrheit,“ antwortete er nur.

Nun, ich versprach ihm, daß, falls einmal so ein Pavian mich zu besuchen käme, ich ihn ohne weiteres sogleich zu meinen Christen senden würde.

Eine andere große Rolle im Glauben der Schwarzen spielt die Umamlambo. Dieser höchst berückte und weit verbreitete Aberglaube findet sich hauptsächlich unter den Kosa und Singo.

Es gibt dort große heidnische Doktoren, welche machen können, daß eine Ikubalo eine Schlange wird.

Was ist denn eine Ikubalo?

Es ist die Bezeichnung für verschiedene Wurzeln, die als Schmuck oder Amulett getragen werden. Sie werden entweder an die Umhängende geheftet oder als ein Band um den Hals geschlungen, um sich von irgend einem Uebel zu schützen oder etwas Gutes zu erlangen (pelargonium pulverulentum, trockene Arznei aus einer Wurzel oder Baumrinde).

(Fortsetzung folgt.)

